

Zum Gedenken an Magdalena Rill

Ein Stolperstein vor dem Haus Nr. 79 in der Färbergasse gedenkt einer Meringerin, die von den Nazis ermordet wurde. Gymnasiasten setzen damit ein Zeichen gegen das Vergessen.

Von Eva Weizenegger

Mering Über diesen Stein darf man in Mering ruhig stolpern. Darin sind sich die Schülerinnen und Schüler der zwölften Jahrgangsstufe mit Bürgermeister Florian Mayer einig. Zum ersten Mal wird in Mering ein Stolperstein verlegt. Er soll an das Schicksal von Magdalena Rill erinnern.

Sie wurde im Alter von 65 Jahren am 27. Februar 1943 in Auschwitz ermordet. Geboren wurde sie am 23. September 1875 in Mering in der Färbergasse auf Höhe des Hauses Nummer 79 – dort wurde am Freitagvormittag der messingfarbene Stolperstein verlegt, der an ihre Lebensgeschichte erinnern soll. Magdalena Rill habe zwar nicht lange in Mering gelebt, in der Marktgemeinde aber eine glückliche Kindheit verbracht, schildern die Schülerinnen und Schüler Luisa Jenke, Julie Pauler, Sophia Kyrrmayr, Gwen Barchmann, Bernhard Kieninger, Jamie Korner, Tim Essler und Simon Weizenegger in ihren kurzen Texten.

In den zurückliegenden 80 Jahren wurde das Verbrechen an Magdalena Rill fast vergessen, und beinahe wäre es dabei geblieben. Denn in verschiedenen Aufzeichnungen war sie unter Magdalena Dill gelistet. Die acht Jugendlichen des Projektseminars „Erinnerungskultur“ holten ihre Geschichte wieder ans

Licht und recherchierten ihren richtigen Namen. Dabei konnten sie auf die Unterlagen von Franz Josef Merkl zurückgreifen, der im Auftrag des Frauenforums Aichach-Friedberg die Hintergründe zur Geschichte über die Frauen im Krankenhaus und der Justizvollzugsanstalt Aichach während des Naziregimes erforschte. Jacoba Zapf und Marion Brülls vom Frauenforum sind dankbar, dass die Schülerinnen und Schüler dieses Thema aufgriffen.

Die Gymnasiasten waren neben dem Münchener Staatsarchiv auch im Meringer Archiv. „Wir bedanken uns bei Archivar Dieter Bordon und seiner Mitarbeiterin“, sagt Sophia Kyrrmayr. Dank ging auch an die

Mitarbeiter des Bauhofs und der Verwaltung sowie an ihre Lehrerin Corinna Schmidt, die die Schülerinnen und Schüler unterstützt hatten. „Auch wenn die Biografie von Magdalena Rill nicht immer gerade verlief, sie als Kleinkriminelle viele Jahre im Gefängnis verbrachte, in allererster Linie war sie ein Mensch“, formuliert es Gwen Barchmann. Das Gedenken durch diesen Stolperstein sei nicht nur durch Mitleid für die Opfer des NS-Regimes geleitet. Vielmehr gehe es auch darum, einer Relativierung der Menschenwürde entgegenzuwirken.

Ihr Mitschüler Bernhard Kieninger geht in seinem Beitrag auf die geschichtlichen Hintergründe ein.

Weil bei der Veranstaltung besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden mussten, ist auch die Polizeiinspektion Friedberg mit einer Streife vor Ort. Für Bürgermeister Florian Mayer ist dieser erste Stolperstein in Mering ein Teil der Erinnerungskultur der Marktgemeinde. „Die jüngsten Entwicklungen zeigen es, wie wichtig auch die Beschäftigung mit unserer eigenen Geschichte ist, um ganz klar zu verdeutlichen, dass es nie wieder Krieg und Ausgrenzung geben darf“, sagt Mayer.

Für Adolf Löhnert, vor dessen Haus der Stolperstein verlegt wurde, war von Anfang an klar: „Ich unterstütze das.“ So war es auch keine Frage, dass er mit Strom und Kabel aushilft, damit die musikalische Begleitung von Lehrer Christian Eberl (Gesang und Keyboard) sowie Simon Weizenegger (Gitarre) stattfinden kann.

Bei dichtem Schneetreiben sind unter den Gästen Joachim Pagel vom Meringer Heimatverein, Christine Hieke von der Meringer Bücherei sowie stellvertretender Schulleiter Florian Horak, Lehrerin Manuela Lechner und weitere Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Mering. Als der messingfarbene Stolperstein dann feierlich enthüllt wird, legen die Oberstufenschüler des Projektseminars Blumen nieder, ein letztes Lied „Read All About It“ (Lies alles darüber) von Emeli Sandé wird angestimmt.



Zum Gedenken an Magdalena Rill wurde in Mering ein Stolperstein verlegt. Sie wurde als Kleinkriminelle von den Nazis in Auschwitz ermordet. Foto: Eva Weizenegger